



TRANSFORMA[K]TION

- NEUE WEGE MIT KULTURELLEM ERBE -

Gefördert im Fonds Neue Länder der

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES



Es ist eine Binsenweisheit, dass Vorhandenes keine große Beachtung widerfährt. Das Veränderungen von Sichtweisen auf das, woran man gewöhnt ist, oftmals erst eines Anstoßes von Außen bedürfen.

Das „Schraube – Museum“ – *Wohnkultur um 1900* erfreute sich nach seiner Eröffnung 1985 großer Beliebtheit. Im Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung stand noch lange Zeit Margaret Schraube selbst. Die beachtete und geachtete Halberstädterin, die Lehrerin, die kulturinteressierte Freundin, die liebenswerte, vielleicht etwas eigensinnige Dame, die den Nachlass ihrer Familie in schwerer Zeit zusammengehalten hat und zu musealer Ausstellung bestimme.

Viele Jahre wachten eng mit ihr Verbundene über die Präsentation im Hofgebäude der Voigtei 48, bemerkten und reklamierten jede Veränderung, jeden Austausch beinahe als Sakrileg.

Die Reihen derjenigen, die unmittelbaren Kontakt mit ihr hatten lichten sich. Der Generationenwechsel fordert seinen Tribut. Was soll aus dem Schraube-Museum werden? Reduziert es sich auf eine rein museale Ausstellung und war das Fräulein Schraubens Anliegen?

Die erste bauliche Sanierung des Ausstellungstraktes im östlichen Seitenflügel unter der Regie des Städtischen Museums 1996/97 öffnete den vorderen Wohnbereich der gezielten Nutzung durch Schulen. „Leben früher“ war und ist hier bestens und anschaulich zu zeigen. Seither haben hunderte von Schülern die kleinen Pfannkuchen nach Margaretes Rezept auf dem Küchenherd, in dem richtiges Feuer brennt, goldgelb gebacken und sich schmecken lassen. Das Staunen ist groß über die Lebensverhältnisse der immerhin gutbürgerlichen Familie, über das Alltägliche in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, von dem die Schüler heute schon so weit weg sind.

Die zweite bauliche Sanierung von 2005 bis 2007, die nun den historischen Salon betraf, ließ erkennen, dass es sich hierbei um ein seltenes Ensemble bürgerlichen Repräsentationswillens des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der Gründerzeit, handelt. Das so im Original erhalten wie in Halberstadt, vielleicht noch weitere viermal in Deutschland zu finden und öffentlich zugänglich ist.

Inhalt:

2	Vorwort
4	Einleitung
6	Grafische Bestandsaufnahme
12	Ein Hof erzählt seine Geschichte – die Voigtei 48
14	Die Voigtei 48 im Besitz der Familie Schraube
16	Familie Schraube
20	Margarete Schraube
26	Die Reiseberichte
29	Der Verein Kunsthof und das Erbe Margarete Schraubens

Aber des Schraube-Museum bietet mehr, wenn man sich die Mühe macht, genau hinzusehen. Wenn man in die Schränke sieht, die umfangreichen Niederschriften und gut geführten Fotoalben von Margarete Schraube beachtet. Wenn man so auf das Leben einer Frau schaut, in deren Kindheit die Menschheit das Fliegen lernte. Die 10 Jahre vor ihrem Tod den ersten Menschen auf dem Mond spazieren gehen sah. Die zwei Weltkriege, das Kaiserreich, die Weimarer Republik, die Nazizeit und die DDR mit allen gesellschaftlichen Brüchen und Veränderungen erlebte.

So ist die Initiative des Kunsthofes, der im Haupthaus und im vormaligen Ladengeschäft des Schraub'schen Anwesens seinen Platz gefunden hat, sehr willkommen, sich anders als bisher kulturellem Erbe zu nähern und zu betrachten. Es ist ein Impuls von Außen, der andere Sichtweisen gestattet, neue Schwerpunkte setzt, um so jüngere Generationen für kulturelles Erbe zu interessieren und es an sie weiterzugeben.

Als Ergebnis der Sommerakademie 2007 entstand unter dem Titel *Transforma(K)-tion – Neue Wege mit kulturellem Erbe* eine Präsentation, die der Intention Margarete Schraubes für die Voigtei 48, einer umfassenden kulturellen Nutzung in einem Miteinander von Kunsthof und Museum, sicher bestens entspricht.

Das Städtische Museum, zum dem Schraube-Museum seit 1992 gehört, hat das Projekt nach Kräften unterstützt und wünscht der Ausstellung und den weiteren Vorhaben des Kunsthofs, insbesondere in der Arbeit mit Jugendlichen, viel Erfolg.

Armin Schulze
Direktor Städtisches Museum Halberstadt

TRANSFORMA(K)TION

– NEUE WEGE MIT KULTURELLEM ERBE –

Einleitung

Der denkmalgeschützte Vierseitenhof Voigtei 48 befindet sich nach dem letzten Willen der Margarete Schraube seit 1980 im



Besitz der Stadt Halberstadt. Sie vererbte den Hof mit der Auflage, ihn zukünftig ausschließlich für soziale und kulturelle Zwecke zu nutzen. Die vorhandene Bausubstanz zu erhalten und neu zu beleben, vor allen Dingen aber das geistig-kulturelle Erbe dieses historischen Platzes anzutreten, haben sich seither das in den ehemaligen Wohnräumen Margarete Schraubes beheimatete „Schraube

– Museum, Wohnkultur um 1900“ sowie der im Haupthaus ansässige Kunsthof e.V. zu eigen gemacht. In diesen Kontext

bettet sich das Konzept dieser Ausstellung ein, die in Zusammenarbeit der beiden genannten Institutionen und mit Förderung der Kulturstiftung des Bundes zustande kam.



Wenn in dieser Ausstellung nach „Neuen Wegen im Umgang mit kulturellem Erbe“

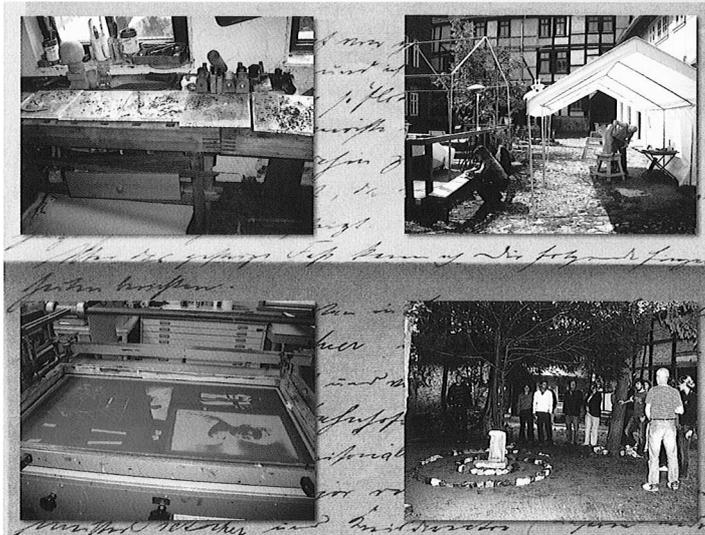
gesucht wird, besteht der Wunsch, durch kulturelles und künstlerisches Schaffen einen Bogen zwischen Historie, Gegenwart und Zukunft zu spannen und damit dem einzigartigen Komplex Voigtei 48 auch eine neue Identität im kulturellen Stadtbild zu geben. Kulturelle Traditionen bewahren und mit zukunftssträchtigen innovativen Ideen zu verknüpfen, ist das vornehmliche Anliegen der hier zu sehenden Ausstellung.

Der Titel – **Transforma(K)tion** – als Wortspiel aus den aus dem Lateinischen abgeleiteten Begriffen *transformation* (die Umformung) und *aktion* (Handlung) – kennzeichnet dabei die gewählte Herangehensweise: Eine Veränderung historischer Gestaltungselemente, Strukturen und Formen, dabei substanzerhaltend und doch handelnd, darin bestand die reizvolle und schwierige Aufgabe. Der Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit lag dabei im Aufgreifen, Darstellen und Transformieren von geschichtlichen Gegebenheiten in das Hier und Jetzt.

Den Anfang des Projektes bildeten Rechercharbeiten im Fundus des Schraube-Museums und in Archiven der Stadt Halberstadt, wobei nicht nur die Baugeschichte des denkmalgeschützten Vierseitenhofes, sondern auch die Dokumente und Unterlagen aus dem umfangreichen Nachlass Margarete Schraubes aufgearbeitet wurden. Diese Vorarbeiten dienten sowohl der inhaltlichen und konzeptionellen Vorbereitung der Ausstellung als auch der Vorbereitung der 10 tägigen Künstler-sommerakademie im Sommer 2007, während der die hier gezeigten Arbeiten entstanden sind. Mit der Zusammenstellung ausgewählter Text- und Bildmaterials zur Familie Schraube und zum Anwesen erhielten die beteiligten Künstler einen detaillierten Einblick in die Entwicklung und Nutzung des Gehöftes sowie in die gesellschaftliche Situation und damit eine Basis, auf der sie ihre Arbeit aufbauen konnten.



Während der 10tägigen Sommerakademie wohnten und arbeiteten die TeilnehmerInnen aus Berlin, Halle, Quedlinburg und Halberstadt gemeinsam mit ansässigen Künstlern des Kunsthofes in der Voigtei 48. Nicht nur die aufgearbeiteten Materialien der Rechercharbeiten, sondern vor allem das Erleben der Atmosphäre und die heutige Lebendigkeit des Hofes beeinflussten das künstlerische Arbeiten am Thema.

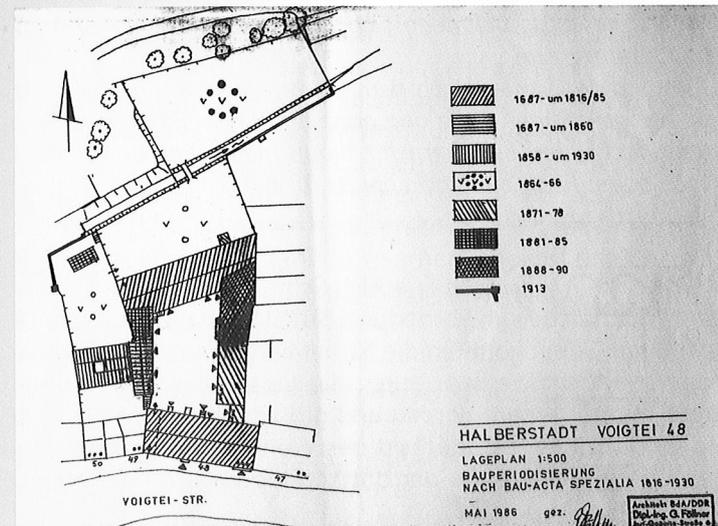


CHRONOLOGIE / Baugeschichte

1687 Das Gebäude wird als Ackerbürgerhaus von Heinrich Koggel und Maria Kahnen, laut Türinschrift die Bauherrn, errichtet. Um den Vierseitenhof gruppieren sich das Wohnhaus mit breiter Toreinfahrt, die große Scheune und der westliche Seitenflügel, in denen die Stallungen untergebracht waren. Das Haus wird als Gewerbebetrieb zur Herstellung von Bier errichtet. Das geräumige schlichte Vorderhaus, welches zu Wohn- und Brauzwecken genutzt wird, entsteht zu einer Zeit als die Blüte des Fachwerkbaus in Halberstadt bereits vorüber war.

1816 Der Ökonom Carl Langenstraß übernimmt das zwischenzeitlich von mehreren Gewerbetreibenden als Brauerei geführte Anwesen und richtet eine Schnapsbrennerei ein. Ob der Brauereibetrieb zeitgleich weitergeführt wird, ist unklar. Um sein Unternehmen florierend führen zu können, eröffnet er zugleich einen Laden für Branntwein, Liköre und Aquavit in den Räumen der heutigen Galerie.

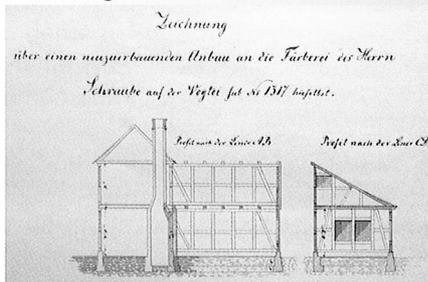
1831-36 Fünfzehn Jahre später wird das Haus wieder als Brauerei von dem Ökonom Carl Bollmann genutzt. Er nimmt kleinere bauliche Veränderungen vor, u.a. die Errichtung eines neuen Brauereischornsteines in der alten Brauküche im östlichen Anbau des Vorderhauses.



Zusätzlich zu den schriftlichen Ausführungen sind zu diesen Baumaßnahmen erstmals Bauzeichnungen erhalten geblieben.

1857-59 Zu dieser Zeit wird das Vorderhaus unter seinem neuen Besitzer Heinrich Schliephacke zu Wohnzwecken weiter ausgebaut. Im Erdgeschoss, auf dem Areal der heutigen Galerie, befinden sich noch immer die Brauerei mit Brauküche. Ebenfalls erhalten geblieben ist der Stall im östlichen Seitengebäude. 1859 richtet sich der Stellmacher Müller und Comp. im westlichen Seitenanbau, in dem sich ehemals die Stallungen befanden, eine „Stellmacher-Werkstelle“ ein. Aus den Plänen wird ersichtlich, dass kleinere Umbauten am Seitenflügel vorgenommen werden.

1863 Der Färbermeister Ludwig Friedrich Schraube betrieb schon vor 1840 eine Färberei im Hof des Hauses Voigtei 50. Im Jahr 1863 kauft er das Anwesen in der Voigtei 48, behält aber den ursprünglich zur Nr. 50 gehörenden Färbereigarten und dessen Hintergebäude und gliedert diese der Nr. 48 ein. Im westlichen Seitenflügel und in den alten Färbereiräumen richtet er die neue „Schönfärberei“ ein und betreibt einen geräumigen, florierenden Betrieb.



„Die Kupferkessel der Färberei wurden durch einen tiefer gelegenen Gang beheizt. Im Obergeschoss befanden sich die Appertiertrommeln und die Apparate zum Dämpfen der Stoffe. Nach dem Garten zu kam das Rollhaus mit der gewaltigen Rolle und ganz hinten ein Färberaum mit besonders tiefen Behältern für blaue Indigo-Farbe. Auf dem Dach befand sich ein Trockenplatz für die Stoffe.“
(Tagebuchauszug)

1864-66 Ludwig Friedrich Schraube lässt einen Garn- und Wäscheladen im Vorderhaus (Areal der heutigen Galerie) einbauen. Somit konnten die Färbereiartikel im hauseigenen Laden verkauft werden. Durch die Verkleidung der Ladentfront mit hölzernem Vorbau und großen Ladenfenstern verändert sich das Fassadenbild des Wohnhauses. In den Jahren erfolgt der Ausbau der dritten Etage zu Wohnzwecken.

1866 verkauft Friedrich Schraube die in seinem Besitz befindlichen Häuser in der Voigtei 50 und 51 und konzentriert sich ganz auf Geschäft und Haus der Voigtei 48.

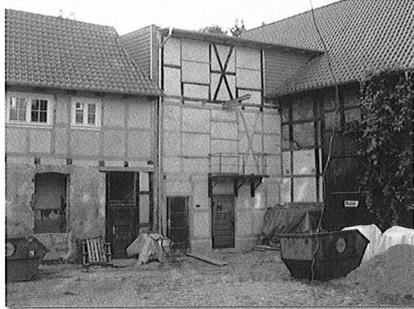
1871 In diesem Jahr wird der bisher nur aus einem Erdgeschoß bestehende und für Ställe sowie Lagerzwecke genutzte östliche Seitenflügel durch eine obere Etage nebst Festsaal aufgestockt. Von der ersten Etage des Wohnhauses führt ein Durchgang in den geräumigen mit Gold-Ledertapete und prachtvoller Stuckdecke versehenen Salon der Familie Schraube. Hier werden zukünftig die großen Feste und Empfänge der angesehenen Halberstädter Familie gefeiert. Heute ist der einzigartige Festsaal mit den original erhaltenen Möbeln, Gemälden und Gebrauchsgegenständen Bestandteil des Museums. Die herrschaftliche Wohnung erstreckte sich nun über die gesamte erste Etage des Wohnhauses und das erste Geschoss des östlichen Seitenflügels: Fünfzehn geräumige Zimmer, sechs Wohnstuben, ein großer Saal und das Esszimmer mit hölzerner Wendeltreppe und aufwendig bemalten Stuckdecken. Im östlichen Seitenflügel befinden sich zusätzliche Gästezimmer und Vorratskammern.



1881- 85 Franz Schraube, Margaretes Vater, übernimmt Haus, Hof und Geschäfte. Der selbständige Geschäftsmann konzentriert sich auf die Umgestaltung der Ladeneinrichtung, lässt neue Wände und Säulen sowie bemalte Stuckdecken im Verkaufsraum einbauen. Bis heute ist uns dieser Bauzustand so erhalten geblieben, wobei sich der Laden damals auf einer größeren Fläche bis zur Eingangstür des Wohnhauses erschloss. Modernisierungsmaßnahmen wie der Einbau eiserner Schornsteine und der Ausbau des Bodens im Wohnhaus erfolgten in den nächsten Jahren. Auch der Garten verändert sich in dieser Zeit. Neben der schon 1872 erbauten großen Laube wird ein Wasch- und Benzinlager für die Färberei im so genannten „Bleichgarten“ errichtet.

Der Hof wandelt sein Erscheinungsbild: Das nordwestliche Seitengebäude bekommt eine zweite Etage. Im Erdgeschoß befindet sich der Pferdestall, die obere Etage

dient als Lagerraum für die Färberei. Eine hölzerne Treppe, von welcher heute nur noch die eiserne Balkonbrüstung mit Umlenkrolle für Lastenhebung vorhanden ist, führt vom Hof in das obere Geschoß. Aufgrund seines desolaten Zustandes wurde das Gebäude im Jahr 2003/04 rohbausaniert.



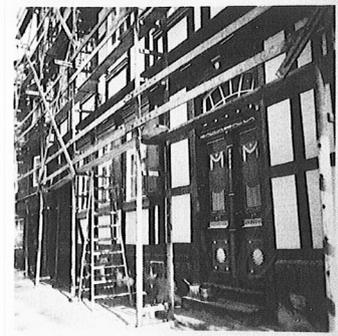
1888 Als letzter großer Neubau entsteht der nordöstliche Seitentrakt, in dem sich heute eine Bar und in der ersten Etage das Schraube Museum befinden. Durch den dreigeschossigen Massivbau mit Kappengewölbedecken in Keller und Erdgeschoss wird der Hof endgültig allseitig abgeschlossen. In dem Trakt werden Gewerberäume, Waschküche, Rollkammer und Plättstube untergebracht. Im Erdgeschoss ist noch die Räumlichkeit für die Wagenremise erhalten. Das Flachdach des östlichen Seitentrakts dient als Trockendach für die Färberei.



1897-1911 Ab 1897 plant die Familie Schraube den Einbau einer Entwässerungskanalisation auf ihrem Grundstück, um den technischen Entwicklungen der Zeit nicht nachzustehen und von den Annehmlichkeiten fließenden Wassers und Wasserklosetts zu profitieren. Ab 1898 gab es mehrere Kontroversen mit dem Magistrat. Außerdem musste ein Gutachten zum Bau der Kanalisation erstellt werden. Das ganze Procedere zieht sich nach mehrfacher Umgestaltung der Baupläne und aufgrund der Arbeitsdauer für die Erstellung des Anschlusses bis in das Jahr 1911 hin.

1913 Nachweislich vermietet Franz Schraube sen. spätestens 1912 seine Färberei an den Färbermeister A. Kuppler aus Delitzsch. Ab diesem Zeitpunkt führt er die Geschäfte der Färberei nicht mehr selbst, sondern richtet sein Augenmerk auf die Leinen- und Garnhandlung im Vorderhaus. Im Jahr 1913 wird die Einfriedungsmauer zwischen Knabenhort und dem „Bleichgarten“ errichtet.

1928 Der westliche Seitentrakt, die Färberei, wird in den nächsten Jahren mehrmals vermietet und erfährt einige Umbauten. 1928 zieht die Firma „Leopold Bräutigam - National- und Primus- Qualitäts-Markenräder“ ein. Dann erfolgt ein Umbau zum Fabriklager für die chemische Fabrik „Hercynia“ des Apothekers Herrn Hasper aus Quedlinburg. Im Jahr 1928 wird bei der Baupolizei der Antrag für einen Neuanstrich des Wohnhauses gestellt. Dieser konnte jedoch aus Geldmangel erst 1930 in Angriff genommen werden. Bis zur Fertigstellung dauert es ganze drei Jahre.



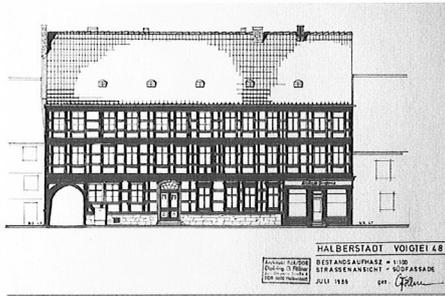
1930 Margaretes Bruder, Franz Schraube jun., übernimmt in diesem Jahr die Geschäfte der Familie. Als Geschäftsführer mietet er den Laden und eine Wohnung im Vorderhaus vom Vater.

1936 Nach dem Tod ihres Mannes erbt Anna Schraube das Grundstück Voigtei 48. Zwischenzeitlich dient die alte Färberei als Gewerberaum und Eierhandlung, wird 1936 für die Bau- und Möbeltischlerei von H. Fischer umgebaut.

1960 Nach dem Tod der Mutter 1950 erben Franz jun. und Margarete Schraube zu gleichen Teilen das Grundstück Voigtei 48. Inzwischen erfolgten Umbauarbeiten im westlichen Seitengebäude in der Tischlerei. Die PGH Tischlerei Süd bleibt noch bis 1973 in den Werkstattgebäuden. In den Räumen der ehemaligen Leinen- und Garnhandlung der Familie Schraube, die bis ca. 1955 existiert, wird ein Wäscheladen der „HO Textilien“ untergebracht. In den 1980er Jahren wird das Geschäft als Altstadt Drogerie genutzt.

1980 Margarete Schraube überträgt als letzte direkte Nachkommin ihr Anwesen Voigtei 48 zu fünfzig Prozent an die Stadt Halberstadt und zu fünfzig Prozent an ihre Nichte Ursula Wohlfahrt, die ihren Anteil alsbald der Stadt verkauft.

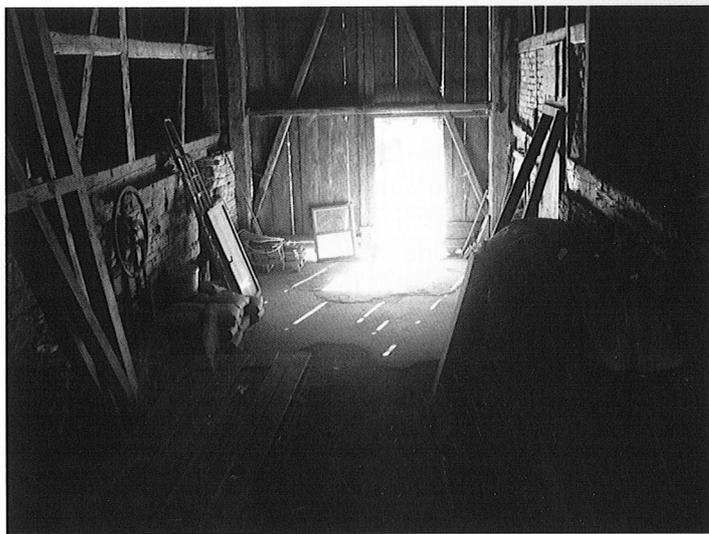
Verbunden ist das Erbe mit der Auflage, die Gebäude zukünftig ausschließlich einer kulturellen Nutzung zuzuführen.



1984 Im Obergeschoß des östlichen Seitentrakts wird aus dem Nachlass der Margarete Schraube, der nicht

nur die Gebäude an sich betrifft, sondern auch die Innenausstattung der Wohnräume ein „Museum für bürgerliche Wohnkultur des 19. Jhs.“ eröffnet.

1990 Bis zur politischen Wende bleiben die Wohnungen des Vorderhauses vermietet – dann kommt es zum Leerstand des Hauses Voigtei 48, bis 1993 das „Kunstforum“ in den Räumen des ehemaligen Wäscheladens eine Galerie einrichtet. Das Museum wird umbenannt in „Handwerk und Wohnkultur des 19. Jhs.“



Ein Hof erzählt seine Geschichte – die Voigtei 48

Das Hofensemble Voigtei 48, weist hinsichtlich seiner Nutzung und Baugeschichte eine bewegte Vergangenheit auf. Laut Bauinschrift über der Eingangstür wurde das Haupthaus im Süden, direkt an der Straßenfront der Voigtei gelegen, als Brau- und Lagerhaus von Heinrich Roggel und Maria Kahren im Jahr 1648 errichtet. Zeitgleich dürften im Norden als Abschluss



des Hofbereiches die Scheune sowie mit den Stallungen und Werkstattanlagen Teile des westlichen und östlichen Seitenflügels entstanden sein. Spärlich geben uns die Bauakten und Quellen Auskunft und schweigen über ganze Jahrhunderte. Vier Niederlassungen von Bierbauern, die ab circa 1800 nacheinander ihr Gewerbe betrieben, lassen darüber spekulieren, das die ursprüngliche Funktion wahrscheinlich schon im vorab vorhanden war. Wenngleich eine Vielzahl an baulichen Veränderungen erfolgte, lässt sich doch eine ähnliche Nutzungsstruktur für das Haupthaus von der Erbauung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts feststellen: Dach- und Obergeschoss dienten als Trockenboden (Malzdarre), die erste Etage Wohnzwecken, das Erdgeschoss und ein Teil des östlichen Nebengebäudes beherbergten die Brauerei.

Das Jahr 1863 stellt mit dem Erwerb des Hofes durch den Färbermeister Friedrich Schraube insofern eine Zäsur dar, als der Brauereibetrieb nun vollständig aufgegeben wurde. Die bislang auf dem Nachbargrundstück befindliche Textilfärberei der Schraubes wurde in der Folgezeit,



Gesamtgrundstücksgröße von knapp 4000 Quadratmetern. Die Geschäfte wurden in zweiter und dritter Generation durch den Vater und Bruder Margarete Schraubes, Franz Schraube senior und junior geführt, allerdings verlagerte sich während des Ersten Weltkrieges der wirtschaftliche Schwerpunkt auf den Wäscheladen, die Färberei trat zunehmend in den Hintergrund. Ihre vollständige Aufgabe muss, nach einer zeitweisen Vermietung, zwischen 1913 und 1921 erfolgt sein, das Wäschegeschäft hingegen existierte bis in die Mitte der 1950er Jahre. Danach dienten die Räumlichkeiten als Lager für verschiedene Nutzer. In den 1980er Jahren beherbergten die Örtlichkeiten eine Konsum „Altstadt Dogerie“. In den 1960er und 1970er Jahren mietete die PGH Tischlerei das Werkstattgebäude der ehemaligen Färberei an. Mit der Einrichtung des Kunstvereins im Haupthaus der Voigtei 48 etablierte sich seit 1993 in den ehemaligen Ladenräumen eine Galerie.

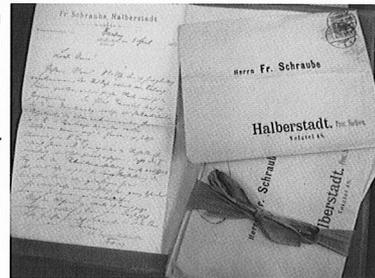


Hinsichtlich der Wohnraumnutzung ergaben sich nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidende Veränderungen. Im Haupthaus, in dem zuvor mehrere Generationen der Familie Schraube gleichzeitig gelebt hatten, wurden die Wohnungen vermietet. Mutter Anna und Tochter (Margarete Schraube) bezogen nach einem grundlegenden Umbau die ehemaligen Lager- und Gästeräume des östlichen Seitenflügel, dem heutigen Standort des Museums. In diesen Räumen lebte Margarete Schraube bis zu ihrem Tode im Jahre 1980. Nach dem Antritt ihres Erbes verkaufte die Stadt einen Teil des Gartens sowie 1996 die ehemals zur Voigtei 50 gehörenden Grundstücksanteile. Im Haupthaus richteten zuerst das Kunstforum, später der Kunsthof e.V., ihr Domizil ein, es etablierten sich eine Galerie und verschiedene Atelierräume. Die ehemaligen Wohnräume des Seitenflügels sowie der Festsaal wurden nach dem Tod Margarete Schraubes 1980 in ein Museum umgewandelt, das neben Kunst- und Alltagsgegenständen auch die vollständig erhaltene Möblierung einer gutbürgerlichen Familie präsentiert. Für den bislang noch immer leerstehenden Scheunentrakt und den westlichen Seitenflügel (die ehemalige Färberei) liegen verschiedene Nutzungskonzepte vor bzw. befinden sich die erwähnten Gebäude derzeit in Sanierung.



Familie Schraube

Die Familie Schraube war eine wohlhabende und gutbürgerliche, über viele Generationen in Halberstadt ansässige Familie. Das spiegelt sich nicht nur in den Dimensionen des Grundstücks, der wertvollen Inneneinrichtung des Wohnbereiches und diversen erhaltenen Aktien, Bankscheinen und Briefen, sondern auch in weit verzweigten, gutbürgerlichen Eheschließungen der Familie, in standesgemäßem Lebensstil mit großartigen Festen aber auch in einem ausgeprägten Familienbewusstsein wieder. Die Schraubes gehörten zweifelsohne zu den angesehensten Familien in Halberstadt. Sie verkehrten mit Künstlern und Geschäftsleuten der Stadt, als Beispiel seien an dieser Stelle lediglich das Ehepaar Gemm oder die Fabrikantenfamilie Dehne angeführt.



Die ältesten nachweisbaren Halberstädter Vorfahren der Margarete Schraube (*1903+1980), jener Frau, die im Jahre 1980 den Familiensitz und Vierseitenhof Voigtei 48 nebst Inneneinrichtung der Stadt Halberstadt vererbte, waren der Kaufmann und Großkammerer Henning Schraube (*1600 +1657) und seine Frau Catharina. Der aus Kölleda in Thüringen stammende Vater von Henning Schraube, Gregor(ius) Schraube, hatte 1588 eine Halberstädterin geheiratet und war hier ansässig geworden. Die nächsten beiden Generationen stellten mit Christoph Schraube (*1645 +1719) sowie Carl Friedrich Schraube (*1686 +1749) zwei Domvikare. Der 1732 geborene Johann Friedrich Schraube schließlich, der sich um 1765 als „Schwarz- und Schönfärber“ in der Halberstädter Voigtei (vermutlich Nachbargrundstück Nr. 50) niederließ, legte den Grundstein für einen Familienbetrieb, der bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts bestehen bleiben sollte: Mit jenem Carl Friedrich wurde eine noch vier weitere Generationen andauernde Abfolge von Schönfärbern und Kaufleuten begründet.

Die genealogische Reihe soll an dieser Stelle erst mit den Großeltern Margarete Schraubes, dem Färbermeister Ludwig Friedrich Schraube (*1820 +1914) und seiner Frau Auguste, geb. Kahmann, wieder aufgenommen werden, denjenigen Schraubes, die das Hofensemble Voigtei 48

dem Bierbrauer Schliephacke im Jahre 1863 abkauften und gleichzeitig ihren vormaligen Besitz – das Nachbargrundstück in der Voigtei Nr. 50 – weiter veräußerten. Dort hatten sie die zuvor vom Vorfahren übernommene Färberei in einem Nebengebäude auf dem Hinterhof betrieben.

Die Eltern von Margarete Schraube Franz und Anna - heirateten im April 1885 in der Freimaurerloge am Paulsplan in Halberstadt. Anna Schraube, geb. Polland (*1864 †1950), stammte aus Rohrsheim, einem Dorf unweit von Halberstadt, wo ihre Eltern ein landwirtschaftliches Gut bewirtschafteten, das später ihr Bruder Karl übernahm.



Ihr Vater Franz Schraube (*1857 †1933) hatte durch die elterliche Färberei von jeher einen engen Bezug zum Unternehmen und zur Textilbranche. Seine Ausbildung an der Webschule in Mülheim a. Rhein war insofern nur logisch. Ab 1881 übernahm er das Anwesen des Vaters in der Voigtei und zugleich auch die Färberei und den Wäscheladen. Als selbständiger Textilkaufmann beschäftigte er eine ganze Reihe von Handwebern und entwarf Stoffmuster. Unterbrochen wurde diese Arbeit nur zwischen 1891-1893, als er als Premierleutnant den Militärdienst in Torgau / Bernburg absolvierte. Derweil regelte seine Frau Anna die Geschäfte. Während des Ersten Weltkriegs tat er Dienst in Halberstadt, so dass der Betrieb aufrecht erhalten werden konnte.

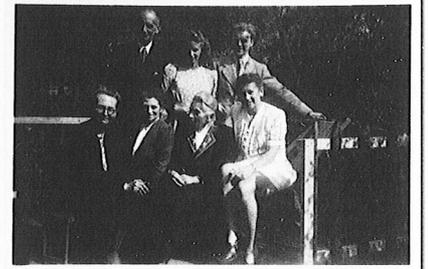


Margarete Schraubes einziger und siebzehn Jahre älterer Bruder, Franz Schraube jun. (*1886 †1979), diente im 1. Weltkrieg als Vizewachtmeister in Reserve in Frankreich. 1922 heiratete er die aus Oranienbaum stammende Martha Cramer (*1895 †1980). 1923 kam die noch heute in Halberstadt wohnhafte Tochter Ursula Anna Hulda zur Welt. Franz jun. trat als gelernter Kaufmann in die Fußstapfen seines Vaters und übernahm 1930 die Geschäfte in der Voigtei 48. Er führte die Färberei bis mindestens 1940 weiter. Nach dem 2. Weltkrieg wurde schließlich auch der Laden aufgegeben.

Die Schraubesche Großfamilie war und ist über ganz Deutschland verteilt und hinterließ Spuren bis nach Südwest-Afrika und China. Exemplarisch genannt werden soll an dieser Stelle nur der Familienzweig mit dem ungewöhnlichen Namen Machzum, zu dem Margarete Schraube in den 1970er Jahren umfangreiche Recherchen anstellte. Daraus geht hervor, dass sich die Vorfahren der Machzums bis in das beginnende 17. Jahrhundert auf einen Sattlermeister aus Münster zurückführen lassen. Seine Gesellen- und Wanderbriefe liegen im Original in der Sammlung Schraube vor. Die Schwester von Margaretes Großvater, Marianne, hatte den Sattler und Hofwagenbauer Franz Machzum aus Ballenstedt geheiratet und so die Verbindung zwischen beiden Familien hergestellt. Margarete erzählt in ihren Tagebuchaufzeichnungen oft von ihrer Tante Marianne, mit der sie stets angenehme Erinnerungen verband.



Die Familie Schraube pflegte die alljährliche Tradition eines „Familientages“, zu dem sich alle Verwandten trafen und nicht nur ein großes Wiedersehensfest feierten, sondern zugleich Nachforschungen über Herkunft der Familie oder entferntere Verwandte anstellten. Das erste Familientreffen fand vom 09. – 11. Oktober 1937 in Halberstadt statt. In diesem Rahmen wurde 1937 der „Familienverband der Schraubes“ gegründet und ab 1938 die Ahnenforschung der Familie Schraube ernsthaft aufgenommen – wobei hinsichtlich dieser Betätigungen der zeitliche Bezug zum Nationalsozialismus nicht unterschätzt werden sollte. Neben einem Festmahl im Salon, unternahm die ganze Verwandtschaft bei diesen Familientreffen Ausflüge und Besichtigungen. Dabei war ein Besuch des eigenen Familienwappens, das sich am Langhaus der Halberstädter Martinikirche befand, selbstverständlich. Ein Epitaph der Matronenfrau Anna Schraube von ca. 1679 muss sich noch im Besitz der Kirche befinden, konnte aber bislang weder an der Martinikirche – dem ehemaligen Standort – noch im Dom aufgefunden werden. Ein weiteres aus Holz geschnitztes Wappen der Anna Schraube



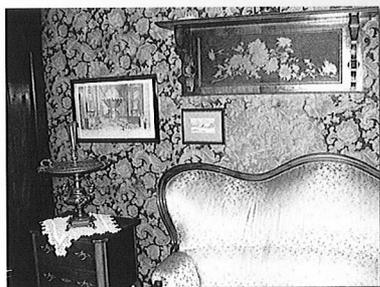
stammt aus dem Jahre 1658 und wird im Schraubemuseum präsentiert.

Ferner war der große Garten der Voigtei 48 immer wieder Schauplatz für rauschende Feste wie Silberhochzeiten, Geburtstage, Pfingstfeiern. An reich gedeckten Kaffeetafeln versammelte sich die ganze Familie; Kinder und Enkelkinder tummelten sich an schönen Sommertagen zwischen den Bäumen, Sträuchern und Blumenbeeten. Im prächtigen Saal wurde für Hochzeiten und Bankette die Tafel gern fürstlich gedeckt. So auch 1910 als Margaretes Eltern ihre Silberhochzeit feierten. Diese musste, wie Tagebuchaufzeichnungen wiedergeben, gleich doppelt gefeiert werden, denn der große Freundeskreis und die vielköpfige Verwandtschaft fanden bei allem guten Willen nicht gleichzeitig Platz. Jeweils sechsunddreißig Gäste nahmen an der festlich geschmückten Tafel Platz.



Nach dem Zweiten Weltkrieg zog Margarete zusammen mit ihrer Mutter Anna vom Haupthaus in den östlichen Seitenflügel, der zwar den Saal beherbergte, zuvor ansonsten jedoch lediglich Lagerzwecken und der Unterbringung von Gästen gedient hatte. Die Wohnungen im Vorderhaus wurden vermietet und der Seitenflügel zu Wohnräumen ausgebaut. Nach dem Tod der Mutter, die 1950 – sieben Jahre nach ihrem Mann – verstarb, bewohnte Margarete diesen Trakt allein. Sie arbeitete seit 1937 als Lehrerin für Geografie, Geschichte und Sport am städtischen Lyzeum in Halberstadt und blieb zeitlebens in der Voigtei wohnen. Im Jahr 1980 verstarb Margarete Schraube. Sie wurde ihrem letzten Wunsch gemäß im Grab ihrer Eltern beigesetzt, was angesichts der Verehrung, die Margarete ihren Eltern und Verwandten entgeggebracht hatte, nicht verwundert.

In den museal umgestalteten Wohnräumen Margarete Schraubes mit den wertvollen Erbstücken und Möbeln der Familie befindet sich heute das „Schraube – Museum“.



Margarete Schraube

Margarete Schraube wurde als zweites Kind von Franz und Anna Schraube am 21. März 1903 in der Voigtei in Halberstadt geboren. Sie hatte einen 17 Jahre älteren Bruder, der nach dem Vater Franz benannt worden war. Nach dem Besuch der Auguste Victoria Schule, dem Halberstädter Lyzeum heute Käthe Kollwitz Gymnasium, erhielt sie im elterlichen Haus eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin, was ihre lebenslange Begeisterung, vor allem jedoch ihr enormes Können in Handarbeiten erklärt. Sie studierte 1929-1934 in Kiel, Berlin und Innsbruck Lehramt für Geografie, Sport und Geschichte. Während des Studiums und der Referendarzeit war sie regelmäßig in ihrem Elternhaus in der Voigtei zu Besuch. In den ersten Jahren nach dem Studium arbeitete sie 1937 / 38 als Lehrerin in Salzwedel und Quedlinburg.

Dass sie dort nie recht heimisch wurde, belegen nicht nur 42 Arbeiterrückfahrkarten nach Halberstadt innerhalb eines Jahres, sondern auch Hinweise in persönlichen Aufzeichnungen, so dass die Ernennung zur Studienrätin im April 1938 an der Schule ihrer eigenen Schülerzeit in Halberstadt nicht überrascht. Ihr Beruf füllte sie voll aus und begeisterte sie, zu zahlreichen Schülern hielt sie auch lange nach deren Schulabschluss noch Kontakt. Sie zog zurück in den elterlichen Hof in die Voigtei 48. Ausgedehnte Reisen bildeten dabei den Gegenpol zur Standorttreue und rechtfertigten es wohl, die eingefleischte Halberstädterin als Kosmopolitin zu bezeichnen. Anfänglichen Exkursionen und Kurzausflügen auf die Nordseeinseln, nach Dänemark oder in die Alpen, die sie im Rahmen ihres Studiums unternahm, folgten später zahlreiche Italienfahrten, eine minutiös in Tagebüchern aufgezeichnete Kreuzfahrt übers Mittelmeer nach Griechenland und Nordafrika, mehrere Reisen nach Frankreich, Osteuropa und Asien. Die letztgenannten, meist mehrere Wochen dauernden Reisen unternahm Margarete Schraube erst seit sie 1963 in den Ruhestand eingetreten war.



Ihre zweite Leidenschaft galt dem Schwimmen. Seit sie mit sieben Jahren das nasse Element für sich entdeckt hatte, ließ sie die Begeisterung für den Schwimmsport nicht mehr los. Sie wurde eine national erfolgreiche Schwimmerin und Turmspringerin, machte im Rahmen ihres Studiums 1931 den SLRG Lehrschein und erneuerte nach dem Zweiten Weltkrieg diese Rettungsschwimmer-Lehrberechtigung. Während ihrer Studienzeit war Margarete Mitglied im Akademischen Sportclub in Kiel. Als sie 1929 Halberstadt zum Studium verließ, bedauerte der Halberstädter Damenschwimmverein dies zutiefst und dürfte überaus erfreut über ihre Rückkehr in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre gewesen sein. In den folgenden Jahren nahm sie an ungezählten Wettkämpfen und Meisterschaften im Schwimmen und Springen in Halberstadt und auswärts teil, was viele Wochenenden und Trainingszeiten in Anspruch nahm. Auch im Alter von 47 Jahren schwamm sie im Januar 1950 noch für die Halberstädter Frauenstaffel bei einem Wettkampf in Magdeburg. In den Kriegsjahren bis 1945 war von allen in Halberstadt verbliebenen Schwimmkameraden erhöhter Einsatz gefragt, um den „Verein am Leben zu erhalten und den Verlust vieler im Felde befindlicher Vereinsmitglieder auszugleichen“. Margarete Schraube nahm diese Aufforderung sehr ernst: Zwischen 1942 und 1945 war sie nicht nur als Schwimmerin aktiv, sondern gleichzeitig als Trainerin und Organisatorin. Vom ausgeprägten Vereinsleben der Schwimmer auch außerhalb des Wasserbeckens kündeten zahlreiche Einladungen des Schwimmvereins zu Sport-, Freizeit- und Abendveranstaltungen. Der „Vergnügungsobmann“ des Vereins lud regelmäßig zu geselligem Beisammensein und Tanz in Halberstädter Lokale, unter anderem ins Vereinslokal „Gotisches Haus“ am Holzmarkt, in den Stadtparksaal, den Felsenkeller, oder in das Restaurant „Zu den drei Linden“ in der Dominikanerstraße. Besonders während der schwierigen Nachkriegsjahre, in denen das Halberstädter Hallenbad aus bautechnischen und finanziellen Gründen geschlossen werden musste, war der Verein um Zusammenhalt bemüht – während der Wintermonate fanden fast wöchentlich Tanzkränzchen statt.



Margarete war jedoch nicht nur begeisterte Sportlerin, sondern nutzte ihre herausragende Stellung im „Halberstädter Schwimmverein 1900 e.V.“ und weitreichende, während der Studienzeit aufgebaute Kontakte zu Sportfunktionären zu Zeiten des Nationalsozialismus gezielt dazu, auf Missstände aufmerksam zu machen. So stand sie mit Dr. Herbert Kestner, dem Berliner Jugendwart des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Fachamt Schwimmen, in regem Briefkontakt.

Aus einer Rückantwort desselben wird ersichtlich, dass Margarete sich über einen ideologisch übereifrigen „Professional in Halberstadt“ und die Umstände des von diesem organisierten Schwimmfestes im Jahre 1936 beschwert haben muss. Dr. Kestner lässt sie wissen, dass es „...natürlich klar [ist, d.V.], dass wir an einem stundenlangen Schwimmen bis zur Erschöpfung nicht nur absolut kein Interesse haben, sondern dies auch aufs Schärfste verurteilen und ablehnen... Auch die Frage der Verletzungen bei Sprüngen vom 10 Meterturm in feldmarschmäßiger Ausrüstung wird eingehender Behandlung und Klärung bedürfen... Ich danke Ihnen jedenfalls für diese Hinweise“. Eine Instrumentalisierung des Schwimmvereins durch NS-Funktionäre, die Margarete offensichtlich ganz und gar widerstrebte, wird auch aus zahlreichen anderen Dokumenten ersichtlich. Unter anderem erhielt sie von offizieller Seite im Jahre 1939 wiederholte Aufforderungen, dafür Sorge zu tragen, dass nun endlich „...HJ und BDM Angehörige in vorgeschriebener Kleidung mit Abzeichen, Rhombus und Kopftuch“ zu Wettkämpfen erscheinen müssen. Sie scheint generell wenig Interesse am Mitwirken in nationalsozialistischen Vereinen und Institutionen gehabt zu haben. Zwar lassen ihre Tagebücher und Briefe klare politische Stellungnahmen oder Erwähnungen von bedeutenden historischen Ereignissen fast gänzlich vermissen – was ob ihres Studiums der Geschichte und ihrer sonst breit gelagerten Interessenslage doch verwundert, jedoch ist aus diversen an sie gerichteten Schreiben zu ersehen, dass sie ihre Mitarbeit in derartigen Institutionen verweigerte. So wurde sie beispielsweise von der Beauftragten des Reichsfrauenbundes vielfach angeschrieben und darauf hingewiesen, dass die Beteiligung an Sammlungen des Winterhilfswerks nicht fakultativ sei und auch ihr beharrliches Fernbleiben von Vereinsabenden mit einigem Unmut gesehen würde.



Neben ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen war es Margarete Schraube auch immer eine Herzenssache, für die Familie und den elterlichen Hof in der Voigtei Sorge zu tragen. Überdies stellte sie umfangreiche Nachforschungen zur Genealogie der Schraubes an und initiierte erstmalig im Oktober 1937 einen Familientag, bei dem sich auch weit entfernte Verwandte in Halberstadt einfanden. Gemeinsam unternahm man einen Stadtrundgang, bei dem u.a. die Besichtigung des Epitaphs der Anna Schraube und anderer mit der Familiengeschichte in Zusammenhang stehender Orte im Vordergrund standen. Zu DDR-Zeiten bewohnte Margarete Schraube den östlichen Seitenflügel des elterlichen Hofes und kümmerte sich hingebungsvoll um den riesigen Garten und die vielen Katzen, die ihn bevölkerten – anfangs zusammen mit ihrer Mutter, nach deren Tod im Jahre 1950 allein. Wie sehr sie zeitlebens dem Anwesen in der Voigtei verbunden war, lässt sich anhand eines Zitats wohl treffend wiedergeben: „Die große klare Front, die Empire-Haustür, das uralte bunte Pflaster auf dem Hofe, der Garten mit dem Bach, Brücke und Lauben, die weinbewachsene Scheune, der Gartenzugang mit den Turngeräten – das alles bedeutet für mich Kinderparadies und Altersdomizil!“.



Den Zustand des parkähnlichen Gartens der Vorkriegszeiten, in denen die Familie mehrere Gärtner beschäftigt hatte, konnte sie zwar nicht aufrecht erhalten, war aber stets darum bemüht, ihn liebevoll zu pflegen – soweit die Kräfte reichten. Zahlreiche Fotografien von den bunten Staudenbeeten, den Gartenlauben oder Bäumen zu allen Jahreszeiten sammelte und beschriftete sie liebevoll in zahlreichen Fotoalben. Auch die häufige Erwähnung des Gartens in ihren Anekdoten und Tagebüchern lässt vermuten, welche große Liebe sie mit ihm verband. Sämtliche dort wachsenden Pflanzen wurden ebenso wie viele Naturbeobachtungen und Begegnungen mit allerlei Tieren, darunter Dachse, Igel und



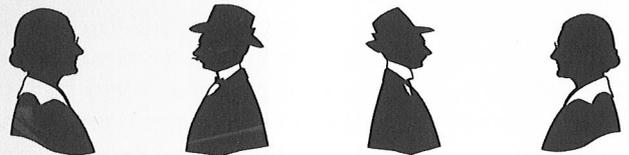
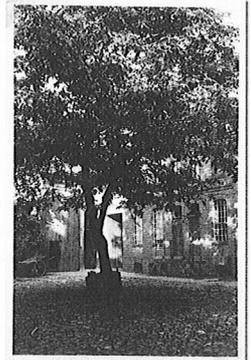
ein Eisvogel, aufgezählt. Der Garten diente in den warmen Monaten vor allem als Treffpunkt für viele Freunde und Bekannte. In diesem Punkte führte Margarete Schraube die Familientradition weiter, die Gastfreundschaft und geselliges Zusammensein hoch schätzte. Begab sich Margarete auf eine ihrer vielen Reisen, war sie stets besorgt um das Wohl ihrer Katzen. Ausnahmslos finden sich in allen Reisetagebüchern Passagen, in denen sie inständig hofft, alle mögen gesund und wohl-auf sein und sie auch wieder erkennen nach ihrer Rückkehr. Wie sehr sie ihre Tiere mochte, lässt sich auch anhand der viele Seiten füllenden und überaus liebevollen Beschreibungen zu deren Wesensart oder Eigenarten und Vorlieben in Margarete Schraubes Tagebüchern nachvollziehen. Jede Katze hatte einen Namen und Margarete führte bisweilen sogar Stammbücher über ihre Katzenfamilien.



M. Schraube; G. Hage; J. Ott.



Ihr Beruf als Lehrerin, die Familie, ihre Freunde und Bekannten, der Hof und Garten der Voigtei 48, der Schwimmsport, das Reisen und ein offenes Ohr für die Begebenheiten in ihrer Heimatstadt können wohl als die wichtigsten Eckpfeiler im erfüllten Leben der Margarete Schraube gesehen werden. Bei ihrem Tod im Jahr 1980 verlor ihre Heimatstadt Halberstadt einen überaus vielseitigen und beliebten Menschen.



Reisen gehörten zu ihrer Leidenschaft. Stellt diese Aussage aus gegenwärtiger Warte nichts Außergewöhnliches dar, ändert sich dies vor dem zeitlichen Hintergrund und den Umständen, unter denen diese Reisen erfolgten. Die Situation einer allein- und vielreisenden Frau in den 30er und 40er Jahren darf durchaus als bemerkenswert empfunden werden und die Tatsache, dass Margarete bis zum Alter von 35 Jahren bereits zahlreiche Flüge, Fahrradtouren ins Ausland oder Flussfahrten mit dem Faltboot unternommen hat, unterstreicht dabei die Ausgefallenheit der Unternehmungen.



Margarete als Erholungsreisende oder Touristin im heutigen Sinne zu bezeichnen, würde ihrer Art zu reisen kaum gerecht werden. Neben sportlichen Bedürfnissen stillte sie auf all ihren Fahrten stets den Hunger nach kulturellem Erleben, geselligem Austausch und naturwissenschaftlichem Forschen. Keiner ihrer mannigfaltigen Reiseberichte lässt den Besuch historischer Orte, den Kontakt zur Bevölkerung, den Austausch mit internationalen Reisebekanntschaften oder die Freude über geologische und geografische Besonderheiten vermissen. Tiefgründiges Wissen zur Landesgeschichte vertiefte sie am liebsten an den Orten des Geschehens oder in Gesprächen, die ihr ihre ausgezeichneten Fremdsprachenkenntnisse ermöglichten. Immer wieder begeistert ihre Suche nach dem Besonderen. So hatten sie im Jahre 1930 bei der Rückkehr aus Dänemark nicht Geldmangel, sondern aus Abenteuerlust und Romantik ein Frachtschiff als Transportmittel wählen lassen.



Nicht unerwähnt bleiben darf Margaretes bestechender Blick fürs Detail, der es dem Leser ermöglicht, das Gesehene und Erlebte vor seinem geistigen Auge auferstehen zu lassen und die beschriebenen Routen in lebendiger Weise nachzuvollziehen. Wer ahnt schon, dass italienische Bergbäuerinnen

ihre Wäsche auf so hohen und stacheligen Hecken zum Trocknen ausbreiten, dass es schier unmöglich sein musste, sie ohne ernsthaften gesundheitlichen Schaden wieder herunter zu bekommen. In dieses Bild der akribischen Beobachterin fügt sich auch ihre Angewohnheit, die in den Reisetagebüchern festgehaltenen Erinnerungen nicht nur durch Fotografien, Postkarten oder Schriften zur Historie, sondern auch durch getrocknete Pflanzen, Steinsammlungen oder ortstypisches Kunstgewerbe liebevoll zu ergänzen.

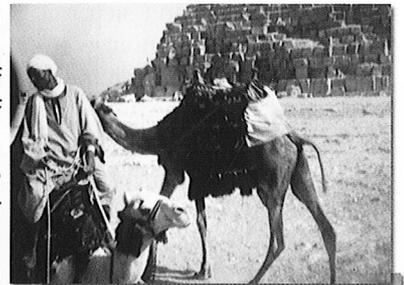


Dass bei allen Fahrten kein Freibad, Fluss, Badesee oder Küstenstreifen von der begeisterten Schwimmerin ungenutzt blieb, vermag angesichts Margaretes übergroßer Liebe zum nassen Element nur wenig verwundern.

Ihre frühen Reisen waren in erster Linie geografische Exkursionen und Sportfahrten, zum Teil mit der Seminargruppe, zum Teil mit Freunden, nicht selten auch allein. Man besuchte einige Nordseeinseln oder fuhr nach Innsbruck zum Skilaufen. Wenngleich sie diese gemeinschaftlichen Reisen liebte, ließ Margarete doch keine Gelegenheit aus, spontane Alleingänge zu unternehmen. So brach sie zusammen mit einer Freundin von Innsbruck aus nach Florenz zur ersten von insgesamt drei Italienreisen auf.

Hinsichtlich ihrer „Aktivreisen“ wären die Befahrung des Main mit einem Faltboot, Fahrradtouren wie die nach Kopenhagen, Wanderungen im Riesengebirge und eine – wenngleich auch nicht ganz freiwillige – Überquerung des Kurischen Haffs mit einem Ruderboot zu nennen.

Später folgten Reisen nach Transkaukasien, mit dem Kreuzfahrtschiff nach Nordafrika oder auf die griechischen Inseln. Nicht ohne Stolz erstellte Margarete eine Liste ihrer entferntesten Reiseziele: „Meine ‚geographischen Rekorde‘ sind: im **N** Skagen, im **S** die Pyramiden von Gizeh, im **O** Alma Ata, im **W** Kap Finisterre, in der Höhe 10 000 m, in der Tiefe – 700 m, nämlich im Wolfshacht in Eisleben.“



Die Voigtei wird liebevoll von den Halberstädtern als „Kunst-
hof“ bezeichnet. Der Kunsthof bestehend aus dem Haupt-
mieter und Träger, Kunsthof e.V., den ansässigen Künstlern
der Ateliergemeinschaft .incubula, kunsthandwerklichen
Werkstätten, der Galerie, dem „Schraube – Museum“ und
dem VereinsCafe „Kunstkantine“, pflegt und saniert das En-
semble und gibt ihm neues Leben.

Das Hauptziel ist es gemeinsam ein Zentrum für Kunst und
Kultur aufzubauen, das Künst-
ler, Bürger (generationsüber-
greifend) und interessierte
Menschen als eine Plattform
für kreative, engagierte und imp-
ulsgebende Vorhaben nutzen
können. Zum einen offerieren
wir Angebote, zum anderen
haben aber auch interessierte Menschen die Möglichkeit
direkt vor Ort Ideen einzubringen und gemeinsam mit den
Nutzern zu organisieren.



Die regionale Identitätsfindung von künstlerisch und krea-
tiv engagierten Menschen ist
eine weitere bedeutende Auf-
gabe. Durch die Existenz eines
Zentrums, in dem gerade junge
Menschen ihre kreative Energie
ausleben können und sich mit
Kunst und Kultur identifizieren,
bietet sich die Möglichkeit mehr
Leute zu bewegen sich für ihren Lebensort einzusetzen und
zu engagieren.



Durch die Nutzung des Kunsthofes für kulturelle und künst-
lerische Zwecke soll das Erbe
der Familie Schraube erhalten
und vor dem Zerfall bewahrt
werden. Doch dieses Ziel kann
nur in Verbindung mit einer
bewussten Aktivierung von
Kunst und Kultur durch neue
Impulse und deren Durch-
führung in den Gebäuden ge-
schehen.



Im Jahr 2001 mussten mehrere Künstler, die bis dahin ihre
Ateliers in einem ebenfalls in der Altstadt gelegenen Haus
hatten, neue Räumlichkeiten suchen. Durch ihr Engagement
im damaligen Kunstforum, welches die Galerie zum Zeit-
punkt betrieb, richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf das
Hauptgebäude des Vierseitenhofes, welches seit 1989 leer
stand. Sie besichtigten das Haus und waren sich einig, dies
ist ein idealer Platz für neue Ateliers. Sie fingen an, einige
Räume zu entrümpeln und herzurichten, ohne einen schrift-
lichen Mietvertrag zu haben. Die Stadt Halberstadt duldet
zuerst die neuen Bewegungen. Die damalige Bürgermei-
sterin Ute Gabriel veranlasste Anfang 2002 ein Treffen, in
dem geklärt werden sollte, welche Nutzungsmöglichkeiten
es gibt. Die Künstler gründeten schon im Jahr davor einen
Verein, der als Hauptmieter benannt wurde. Aus dem finan-
ziellen Notstand der Stadt Halberstadt wurde eine Tugend
erarbeitet. Der Verein Kunsthof
und die Stadt schlossen einen
investiven Mietvertrag, der be-
inhaltete, dass alle ehrenamt-
lichen Stunden und privaten
Investitionen der Nutzer einer
entsprechenden Miete gegen-
gesetzt werden können. Der
erste Schritt war getan.



Entwicklung

Die damaligen Nutzer hatten zum Ziel, durch künstlerische
Arbeit im Haus, eine eigene Existenz aufzubauen. Doch da-
mit waren noch nicht alle Potentiale und
Ressourcen genügend eingebracht. Die
Idee des Kunsthofes als Ort kulturellen
Geschehens und Plattform für kreativ
engagierte Leute wurde wiedergeboren.
Wiedergeboren, weil 1992 bereits das
Kunstforum, Betreiber der Galerie, die
Idee einer Kunstscheune mit Unter-
kunfts- und Arbeitsmöglichkeiten hatte.
Dieses Vorhaben konnte damals nicht
umgesetzt werden. Somit arbeitete zwar die Galerie weiter,
aber ein Gesamtnutzungskonzept kam erst 2002 angeregt
durch die Künstler wieder ins Gespräch.



Gegenwart

Heute befindet sich der Kunsthof in einer ständigen Bauphase, da mehrere Räume noch nicht für einen Zweck bestimmt, fertig hergerichtet werden. Durch ehrenamtliche Tätigkeiten der Nutzer und Freunde des Kunsthofes geht es nach und nach vorwärts. Die Räume finden ihre Identität wieder und neue Ideen der Nutzung können einfließen. Durch die räumliche Veränderung und Weiterentwicklung ergeben sich seither ständig neue Ideen und Möglichkeiten einer entsprechenden inhaltlichen Nutzung.



Natürlich befindet sich der Kunsthof in einer ständigen Entwicklungsphase. Immer wieder kommen engagierte Menschen hinzu und Projekte, Veranstaltungen, Vorhaben entwickeln sich neu und weiter.

Wie sagte einst Antoine de Saint – Exupery: „Jedes starke Bild wird Wirklichkeit.“

Der Kunsthof präsentiert sich heute als:

Ort kultureller Veranstaltungen (Kabarett, Lesungen, Konzerte)

Ort künstlerischer Ausstellungen (7 im Jahr)

Ort soziokultureller Projekte

Ort künstlerischer Arbeit (Ateliers und Werkstätten)

Ort kulturpolitischer Diskussion (Themenabende)

Ort für Engagement und Kreativität (Plattform für Menschen, die Ideen haben)

Ort unkonventionellen Erhalts kulturellen Erbes (keine Komplettanierung, sondern ein effektiver Um- und Ausbau eines Denkmals mit alternativen Werkstoffen)

Ort der Selbstfindung und Gemeinsamkeit

Ort des Erlebens, Handelns und Lernens

Ort des kreativen Neuentdeckens

Ein Ort für alle Menschen, offen für JederMann und jede Frau.

TRANSFORMA[K]TION

- NEUE WEGE MIT KULTURELLEM ERBE -

Projektleitung:	Stefanie Fehlert
Künstlerische Leitung:	Matthias Ramme – Siebdruck Axel Elstermann – Fotografie Jerome Mikulla – Malerei Tassilo M. Santilian – Bildhauerei
Recherchearbeiten:	Susann Schulze, Katja Reindel
Technischer Service:	Tom Rackwitz

Impressum

Herausgeber:	Kunsthof e.V.
Text:	Susann Schulze, Katja Reindel, Stefanie Fehlert
Fotos:	Kunsthof e.V., Städtisches Museum Halberstadt, Schraube-Museum für Bürgerliche Wohnkultur um 1900, Bauarchiv Halberstadt
Gestaltung:	Daniel Kamp